Karl May über seine Vergangenheit.

Ein Blatt in Prag veröffentlicht ein Interview mit dem in letzter Zeit vielgenannten Schriftsteller Karl May, der sich bei dieser Gelegenheit so offen über seine Vergangenheit und die Vorwürfe, die man ihm macht, ausspricht, wie er es bisher noch nie getan hat. Auf die Frage, ob das wirklich ganz erlogene Behauptungen seien, die Lebius bezüglich seiner Vorstrafen aufgestellt habe, erwiderte May: „Ich bin vorbestraft. Allerdings habe ich meine Strafen schon vor fünfzig Jahren abgebüßt. Ich schreibe jetzt ein Buch, worin ich nichts leugne und meine Gefängnisstrafen schildere. Der Titel lautet: „Am Marterpfahl und Pranger.“ Es wird eine Selbstbiographie sein. Ich gestehe darin meine Sünden ein, lege meine Ideale und Bestrebungen dar und schildere das, was ich noch zu tun gedenke.“ Weiter gab May zu, daß er lange im Kerker gesessen habe. „Das habe ich nie geleugnet. Aber ein Räuberhauptmann war ich nie. Den Räuberhauptmann Krügel, als dessen Komplize ich geschildert wurde, kannte ich nur ganz oberflächlich. Er ging in dieselbe Schule, wie ich, allerdings einige Klassen tiefer. Seither habe ich selten mit ihm gesprochen. Einmal traf ich ihn in meinem Heimatsorte Hohenstein-Ernstthal bei Chemnitz i. Sa. Da trat er auf mich zu und sagte: „May, ich habe Sie um Entschuldigung zu bitten, ich habe vieles, was ich getan habe, auf Sie geschoben.“ Auf die Frage, ob man wissen dürfe, weshalb er vorbestraft sei, entgegnete May: „Nein. Mein Verleger hat mir das verboten. Aber das, was man mir vorwirft, habe ich nicht getan.“ Zu dem Vorwurf, daß er überhaupt keine überseeischen Reisen unternommen habe, äußerte May: „Ach, das ist Unsinn. Ich habe schon als 17jähriger Junge gereist.“ Als Beweis werden Photographien aus Amerika und dem Morgenland herbeigeholt, die Karl May am Brunnen Abrahams in Hebra, am Silvahteiche in Jerusalem, vor einem Zelte der Tuscarora-Indianer, an den Tempelruinen von Korinth, an See Genezareth, in Kapernaum, an Den Rock, dem Nuggetberg der Indianer und am Monument des Indianer-Häuptlings Sagovewatha in Buffalo zeigen. Auf allen diesen Bildern sieht man Karl May als alten Mann und sie widerlegen die allerdings Ansicht nicht, daß May erst von 1900 ab die Reisen unternahm, um späterhin sagen zu können, daß er wirklich im wilden Westen Nordamerikas und im heißen Osten Afrikas gewesen ist. „Uebrigens“, fährt May fort, „ist es ganz gleichgültig, ob ich in fremden Ländern war oder nicht. Ich wiederhole, daß ich weite Reisen gemacht habe, aber das kommt für die Beurteilung meiner Schriften nicht in Betracht. Das „Ich“, in welchem ich schreibe, hat mit meiner Person nichts zu tun. Ich meine mit diesem „Ich“, wie ich schon oft betont habe, die Menschheitsfrage, welche die Aufgabe hat, den Menschheitsrätseln nachzugeben, um diese zu gründen. Winnetou, der Apachenhäuptling, ist das Prototyp der sich eben in Amerika entwickelnden germanisch-indianischen Rasse, mein Hadschi-Halef Umar stellt die menschliche Anima dar, die da glaubt, Geist und Seele zu sein, aber keines von beiden ist. Marah Durimeh, die kurdische Königstochter, ist die Menschheitseele, Schah-in-Schah ist Gott. Ich sende meinen Kara ben Nemsie, meinen Old-Shatterhand in fremde Länder, um zu zeigen, wie wir als Edelmenschen dort zu handeln haben. Aber der bin ich doch nicht selbst. Mir stünde es völlig frei, in der Heimat zu bleiben und wenn ich dann trotzdem behaupten würde, in der Fremde gewesen zu sein und das Erzählte miterlebt zu haben, so ist das keine Lüge, sondern die vollste Wahrheit. Denn die Ereignisse spielen sich zu Hause ab, die Freude ist Imagination. Hat nicht auch Dante das „Inferno“, das „Purgatorio“ in Ichform beschrieben, ohne dort gewesen zu sein? Gewiß ist es in diesem Falle klar, daß dort kein Sterblicher gewesen sein kann. Aber man kann ja auch die Orte meiner Reiseabenteuer als Phantasieland ansehen, wenn man gerade wollte. Aber diese Länder bestehen ja wirklich. Und deshalb habe ich das Recht, sie zu beschreiben. Viele Länder und Städte sind auch bei mir symbolisch aufzufassen wie Dschinnistan als Land der Gewaltmenschen von heute.“

Aus: Neuester Anzeiger, Mainz. 21.05.1910.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Mai 2018